4152

23.01.1930 Do

A:

T: Malzkarmellen

FEUR 30

Abreißkalender

Ich habe mich mit meiner besten Jugendfreundin entzweit.

Wir waren als Kinder zusammen in die Schule gegangen, hatten uns die „Schulsäcke" gegenseitig an die Köpfe geschlagen (ihr Schulsack war ein Korb und meiner eine Holzkiste) — hatten uns wieder vertragen und manchmal bei der Kuhhut unter Weiden am Bach stumm gesessen, leise durchängstigt von den schwülen Vorwehen der Pubertät, hatten bei der ersten Kommunion mit den langen Wachskerzen in der Hand, sie im weißen Schleier, ich im ersten schwarzen Rock nebeneinander gekniet, waren vom Leben auseinander geschwemmt worden, hatten uns wiedergesehen und die Freundschaft aus den Kindheitstagen erneuert. Es war ein wohltuendes Zurücksinken in Zeit und Ewigkeit.

Und nun haben wir uns gestritten.

Ihr werdet lachen, wenn Ihr hört, worum es ging.

Sie sagte: Weißt du noch, wie ich dir immer von meinen „Malzkarmellen" mitgab.

O ja, ich wußte es noch. Sie hatte immer noch einen Vorrat, wenn ich meine schon längst im ersten Anlauf aufgeknabbert hatte. Ich wußte auch noch, wo es die besten gab.

Und das war es gerade: die besten.

Welche waren die besten?

Sie sagte: die glasigen.

Ich sagte: Nein, die mürben, mulmigen.

Ich wußte freilich, daß sie die glasigen immer lieber hatte. Denn sie war für das langsame Genießen, das Lutschen, das allmähliche Zergehenlassen zwischen Zunge und Gaumen. Ich sehe sie noch, wie sie manchmal das zusammengeschmolzene gelbbraune Scheibchen aus dem Munde nahm und gegens Licht hindurchblinzelte. „Wie ein Kirchenfenster," sagte sie und nahm genießerisch das süße, schmelzende Kirchenfensterchen wieder auf die Zunge.

Aber ich wußte ebenso sicher, daß ich die mürben vorzog. Die undurchsichtigen, die bröckelten, wie Gips, deren Bruchflächen manchmal strähnig glänzten, wie der weiße Glimmer, den wir im Lehmboden fanden. Da brauchte man den Genuß nicht halbestundenlang hinzudehnen und zu verdünnen, man biß zu, zermalmte die süße Masse zwischen den Zähnen, daß es krachte, preßte die Luft in ein paar Sekunden zusammen und lachte die haushälterischen dummen Mädels aus mit ihrem langweiligen Gelutsch.

Darum also ging jetzt der Streit.

Welches waren die besten, die glasigen oder die mürben?

Hätte sie sich damit begnügt, zu sagen, sie für ihre Person hätte die glasigen immer am liebsten gehabt, gut, das hätte ich mir gefallen lassen.

Aber sie sagte, ich hätte ja selber immer die glasigen besser gefunden. Und ich wisse es nur nicht mehr, sie erinnere sich noch ganz genau.

Vielleicht, sagte ich. Vielleicht habe ich einmal gesagt die glasigen seien die besten, wenn du keine andern hattest, um mir mitzugeben.

Also auch noch ein Heuchler warst du, sagte sie.

Es wurde mir zu dumm. Ich mußte doch schließlich am besten wissen, was ich damals am liebsten mochte.

Aber sie bestritt es immer hartnäckiger. Und wenn ich meinte, jetzt habe sie klein beigegeben und sehe ein, daß ich recht hatte, dann merkte ich an ihren Augen, daß sie noch immer der alte Dickkopf war.

Kurzum, so kamen wir auseinander.

Und manchmal passiert es mir, daß Zweifel in mir aufsteigen und ich mich frage: Hatte sie nicht recht und hast du nicht immer die glasigen am liebsten gehabt?

Hol 's der Teufel, je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr .....

Ich werde mir nächstens bei der Frau nebenan ein Dütchen „Malzkarmellen" kaufen. Ich muß mit mir ins Reine kommen.

Wenn sie recht hatte, tue ich ihr Abbitte.

Dann sagt sie vielleicht: Dummer Junge, ich hab dich nur „gezeckt"!

Jeudi 23. 4. 1930